

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5 Dez.: 40 Gold-Pfg.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsverkehr monatlich 1,80 M. Einzel-
nummern 70 000 000 000 M. — Girokonto 50 b. d.
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Heberle u. Co.
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum l. Bez. Grundr. 12 G. - Hauferh. 15 einschl. Zus.
Steuer. Reklamazeile 30 G. Schlüffelz. 1000 Milliarden
Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Auskunfterteilung
werden jew. 10 G. - Pfg. mehr berechnet. Schluß der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Vortreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 302

Heft 179

Wildbad, Freitag den 28. Dezember 1923

Heft 179

58. Jahrgang

Priorität der Lebensmittelkredite

Was versteht man eigentlich darunter?

In Art. 251 des Versailler Vertrags heißt es u. a.:

„Die Kosten der Versorgung Deutsch-lands mit Lebensmitteln und Rohstoffen und alle anderen, von Deutschland zu leistenden Zahlungen, die nach Gutachten der Verbündeten notwendig sind, um Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen zur Wiedergutmachung zu ermöglichen, genießen ein Vorrang in dem Maße und unter den Bedingungen, wie sie von den Regierungen der Verbündeten festgesetzt werden.“

Deutschland braucht heute mehr denn je Lebensmittel. Die Not steigt mit jeder Woche. Wohl ist infolge der guten Ernte unsere Brotversorgung noch einige Zeit gesichert, für das ganze Jahr reicht es aber nur, wenn wir erheblichen Zuschuß vom Ausland bekommen.

Wie diesen beschaffen? Überall in der Welt geht der Hunger nach uns. Die Wiener, die Tiroler, die Borsarberger, — sie alle sammeln für das hungernde Deutschland. Ein edler amerikanischer Menschenfreund hat in England und in seiner Heimat viele hunderttausend Dollar zusammengebracht, um die darbenenden Ruhrleute mit den allernotwendigsten Lebensmitteln zu versorgen. Während ist, wie unsere Nachbarn in der Schweiz uns beibringen. In verschiedenen Städten Süddeutschlands haben sie Suppenküchen errichtet und gegen 50 000 deutsche Kinder mit Kleibern versehen, 800 Kinder durften neuerdings zu ihrer Erholung in die Schweiz einreisen.

Gewiß, das ist rühmendwert. Aber alle diese Hilfsmaßnahmen genügen nicht. Schon vor dem Krieg konnte unsere wacker Landwirtschaft, die an Tüchtigkeit und Rührigkeit an der Spitze steht, nur vier Fünftel der Bevölkerung ernähren. Wir brauchen also in unserer Blütezeit immer noch 20 Prozent Zuschuß aus dem Ausland. Das ist selbstverständlich seit unserem Zusammenbruch nicht besser geworden. Im Gegenteil! Mangel an Kraft und anderer Düngemittel, Rückgang der Zahl der Arbeitskräfte, Verminderung des Viehstands, alles das und was noch sonst der Versailler Vertrag an Überlast dem deutschen Wirtschaftskörper zugefügt hat, besonders der Verlust von Polen und Westpreußen, war nur noch geeignet, den Ausfall zu steigern. Kurz, wir können ohne namhafte Einfäufe von ausländischen Lebensmitteln d. h. ohne Lebensmittelkredite unumgänglich durchhalten.

Aber wie diese erhalten? Erst muß ein solcher Kredit, wenn er überhaupt gewährt werden will, gesichert sein. Er muß ein Vorrang (eine Priorität) vor den Kosten der Besetzungshoere und vor allem vor dem Betrag für die Entschädigungen bekommen. Und das ist eben, was die deutsche Regierung unter Berufung auf obengenannten Artikel 251 bei den Verbündeten beantragt hat. Die Entschädigungskommission nun, an die sich die Reichsregierung zunächst gewandt hat und vertragsmäßig sich auch wenden mußte, hat am 22. Dezember beschlossen, das deutsche Verlangen den verbündeten Regierungen zu überweisen. Nun haben also diese das Wort. Bis jetzt scheinen England, Amerika und Italien dafür zu sein. Nach dem „New York Herald“ will sich die englische Arbeiterpartei für das deutsche Verlangen einsetzen. In England nimmt man überdies an, daß in Washington ein gleicher Beschluß gefaßt wird. Und nach der bekannten Senatsrede Mussolinis ist wohl auch auf Italien zu rechnen.

Wie aber steht es mit Frankreich und Belgien? Ein Pariser Blatt („Excelsior“) meint, daß die französische und belgische Regierung bei ihrer W e i g e r u n g, die Priorität vor den Entschädigungen einzuräumen, bleiben werde. Das war ja nicht anders zu erwarten. Stehen doch heute nicht wenige Franzosen auf dem Standpunkt eines Tardieu, der vor ein paar Jahren in der Kammer das Wort fallen ließ, die Deutschen spielten „Hungerkomödie“. Hoffentlich bleibt diesmal Frankreich allein. Freilich, wenn Clemenceaus Anspruch, es seien immer noch 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt, wahr werden soll, dann brauchen wir keine Lebensmittelkredite. Aber wir halten daran fest, daß Deutschland nicht zum Sterben, sondern zum Leben und Fortleben bestimmt ist. W. H.

Schweizerische Hilfe für die deutsche Not

Ein Leser unseres Blatts, der sich zurzeit auf einer Reise in der Schweiz befindet, sendet uns einen Ausschnitt aus der „Neuen Züricher Ztg.“, worin ein Schweizer seinen Landsleuten vorschlägt, in diesem Jahr „die schöne Sitte, sich gegenseitig zu Weihnachten durch Geschenke zu erfreuen, dem furchtbaren Ernst dieses Winters gemäß einzuschränken und auf die Geschenke zwischen Erwachsenen, mit Ausnahme derjenigen an wirklich Bedürftige, zu verzichten“, um das Geld zu verwenden zur „Hilfeleistung an die ungeheure Not unseres kammernverwandten Nachbarvolks“. — Unser Freund schreibt hierzu: Das Schweizerische Volk ist dieser Aufforderung in reichem Maße zuvorgekommen. In einer Reihe von Läden, in denen ich den Zahaber danach fragte, wie das Weihnachts-

Tagespiegel

Bis 1. Januar sind in den Reichssteuerämtern 16 800 Beamte „abgebaut“ worden.

Für 120 aus Polen in brutaler Weise ausgewiesene deutsche Anwohner hat die Reichsregierung von Polen 53 Millionen Goldmark Schadenersatz auf Grund der Entscheidung des Völkerbundes verlangt.

Der bayerische Ministerpräsident hat dem Gesuch des Landwirtschaftsministers Wühlhofer um Amtsenthebung „mit sofortiger Wirkung“ entsprochen.

Poincaré soll dem deutschen Geschäftsträger v. Hösch gegenüber das Zugeständnis gemacht haben, daß er den passiven Widerstand annimmt als beendet ansehen wolle, womit die Vorbedingung für Verhandlungen mit Deutschland erfüllt wären.

Die französische Kammer hat grundsätzlich beschlossen, die Zahl der Kammermitglieder von 628 auf 599 zu vermindern. Es findet noch eine Abstimmung statt.

Der englische Staatshaushalt weist für 1923 einen Fehlbetrag von 58 Millionen Pfund Sterling auf — eine Folge der Arbeitslosigkeit.

Die spanische Regierung hat eine weltweite kommunistische Verschwörung in Spanien und Portugal entdeckt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In der Strafsache gegen die spanischen Generale Berenguer und Navarro, die an den Niederlagen in Marokko schuld sein sollen, beantragte der Staatsanwalt Morano die Todesstrafe.

„Daily Express“ meldet aus Athen, Benkelos, den das Parlament mit großer Mehrheit eingeladen hat, nach Athen zurückzukehren, werde König Georg II. nach Griechenland zurückberufen, worauf Neuwahlen vorgenommen werden sollen auf Grund einer „neuen Parteigruppierung“.

Der Führer der nationalen Burenpartei, die sich 1914 mit General De W e l l gegen die Engländer erhob, ist am 26. Dezember verhaftet worden, als er die Grenze der portugiesischen Kolonie überschritt, und das Gebiet der südafrikanischen Union betrat.

gestraft gebe, betam ich fast übereinstimmend die Antwort: Nicht gut, — die Leute brauchen viel Geld, um Liebesgaben nach Deutschland zu schicken. In vielen Läden werden Gutscheine verkauft, deren Erlös entsprechend dem Ausdruck verwendet wird, um: „einen hungernden fünf Tage zu Gast zu laden“ (0,50 Franken), oder einen Monat lang (3 Franken). Der Verkauf dieser Gutscheine ist sehr stark; viele Personen kaufen für größere Beträge, 20, 50, 100, 300 Franken usw. Die Gutscheine, die sich mit dem Verlangen von Liebesgaben abgeben, werden derart mit Aufträgen überhäuft, daß man mir beispielsweise in einem Geschäft soeben sagte: „Wir haben an manchen Tagen die Annahme weiterer Aufträge einstellen müssen, weil wir das Geschäft nicht mehr bewältigen konnten. Um das Hilfsmittel des schweizerischen Volks, das im letzten Monat einen besonders großen Aufschwung genommen hat, voll zu würdigen, muß man bedenken, daß das schweizerische Volk selbst nicht auf Rosen gebettet ist; die wirtschaftliche Lage des Landes ist sehr gedrückt. Wenn das schweizerische Volk jetzt so weit geht, die Weihnachtsgeschenke einzuschränken, um die deutsche Not lindern zu können, so verdient das in Deutschland im weitesten Umfang bekennt zu werden.“

Die Goldüberschwemmung in Amerika

Alles Gold der Welt strömt nach den Vereinigten Staaten. In der letzten Zeit hat man wöchentlich 25 Millionen Dollar zufließen sehen, und des Goldlegens ist kein Ende. Das Wertwürdige aber ist, daß diese Goldsendungen nicht etwa auf eine gesteigerte Ausfuhr von Rohstoffen und Waren zurückzuführen sind, was einen außergewöhnlich guten Stand des Geschäftslebens andeuten würde. Ausfuhr und Einfuhr halten sich im Gegenteil so ziemlich die Waage, so daß die Goldverschiffungen hierher einen andern Grund haben müssen. Nach Ansicht der Bankleute ist dieser in starken Auslandskäufen amerikanischer Wertpapiere zu suchen, und der Wirtschaftsminister Hoover erklärt in dieser Hinsicht ausländischen Golds nach Amerika die Reizung des fremden Anlagekapitals, einen Platz zu suchen, der Goldwerte bietet. Die jederzeit veräußert werden können. Der stärkste Zustrom kommt aus London, wo man der kommenden Entwicklung der Dinge mit Vorsicht beobachtet und sich rechtzeitig in Sicherheit bringt. Das recht ansehnliche Sinken des Sterlingkurses gegenüber dem Dollar wird in der Hauptsache auf diese gesteigerte Nachfrage nach Dollarwerten und das entsprechende gesteigerte Angebot von Pfund zurückgeführt. Der Durchschnittsamerikaner ist ja sehr stolz, wenn er Woche um Woche liest, Amerika habe mehr als die Hälfte alles Golds der Welt. Der nachdenkliche Mann der Wirtschaft

dagegen fängt nachgerade an, den Goldsegen als Unsegen zu betrachten. Ja, man kann schon die Ansicht hören, das Ausland habe Amerika einen schlimmen Streich gespielt, als es ihm das viele Gold geschickt habe; denn Amerika müsse nun die Aufbahrung übernehmen und obendrein noch dafür Zinsen zahlen. Nach dem Krieg seien einige Regierungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihre Goldbestände ihnen gerade so zufließen kämen, wenn sie in Amerika liegen statt zu Hause, und daß sie dort sogar nicht einmal zinslos herumzuliegen brauchten wie zu Hause. Die große Frage ist nun, wie man das Geld los wird oder wie man es am nützlichsten einsetzen beschließt, und die Antwort lautet in der Hauptsache, man müsse mit diesem fremden Gold den amerikanischen Auslandhandel aufbauen. Jetzt ist der geeignete Augenblick, denn solange Europa sich gegenständig an der Gurgel habe, könne es Amerika keinen Wettbewerb machen; sobald aber die Ruhrfrage geschlichtet und Europa zur Ordnung gekommen sei, dürfte es mit den amerikanischen Möglichkeiten zu Ende sein. Die ganze jehige Blüte der Wirtschaft wird mehr und mehr nur als eine Scheinblüte erkannt, der eine wenig erfreuliche Frucht folgen wird, wenn die alte Weltordnung wieder hergestellt ist. Nebenbei will man in größerem Stil in das Geldgeschäft gehen und sich in der Rolle der Gläubiger nation gefallen, nachdem man bis zum Krieg die Schuldnation gewesen war. Die Sache hat nur einen Haken: Das amerikanische Geld ist zu teuer! Zwar sagt man sich hier, vom amerikanischen Standpunkt aus ist der Dollarkurs nicht höher als der Sterlingkurs. Aber der Geldsuchende Ausländer betrachtet das Darlehen nicht vom amerikanischen Standpunkt aus, sondern von seinem eigenen, und da findet er, daß er das Geld anderswo billiger haben kann. Amerika weiß das, und es würde auch gern entgegenkommen, aber wenn es die Auslandsrate ermäßigt, muß es auch den Inlandlosh ermäßigen, was indes Inflation mit allen ihren übeln Folgen nach sich ziehen müßte. Und davor scheut man genau so zurück wie vor der wirklichen Inflation durch Benutzung der reichlichen Goldbede zur Erweiterung des Notenumlaufs. Man steht also einer heißen Frage gegenüber, und um die Lösung, um den Ausweg bemühen sich die findigsten Köpfe. Den einen großen und gangbaren Weg aber, der außerdem auch noch Gottes Segen und der Welt Anerkennung mit sich bringen würde, nämlich die Gewährung eines Kredits zur Speisung der Hungernden und Sterbenden in Mitteleuropa, den freilich wagt man vorerst noch nicht zu gehen.

Industrie-Erzeugnisse und Landwirtschaft

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt:

In letzter Zeit mehrten sich die Anfragen, ob denn das Reichsministerium gar nichts tue, um dem schreienden Mißverhältnis zwischen landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen und den Preisen für Industrieprodukte (Kohle, Eisen, Maschinen) zu steuern.

Das Reichsministerium verfolgt mit Sorge diesen großen Mißstand, und der Reichsernährungsminister hat erst vor wenigen Tagen gelegentlich einer Besprechung zwischen ihm sowie dem Reichsverkehrsminister, Reichswirtschaftsminister, Vertreter von Kohlen- und Eisenindustrie mit allem Nachdruck unter Vorlegung von Zahlenmaterial auf diesen Uebelstand hingewiesen. Er betonte besonders, die Industrie müsse, nachdem die Landwirtschaft auf dem Weg des Preisabbaus müllig vorangegangen sei, unbedingt sofort folgen, andernfalls die stetig abnehmende Kaufkraft für Industrieprodukte für die Industrie selbst in kürzester Frist verhängnisvoll werden würde. Die Vertreter der Kohlen- und Eisenindustrie sagten bei der Verhandlung baldmöglichste Preisermäßigung zu. Das Ministerium wird es an energischem Vorgehen seinerseits nicht fehlen lassen.

Um im besonderen das Mißverhältnis zwischen den Erzeugerpreisen für Vieh und den im Verhältnis dazu viel zu hohen Ladenpreisen für Fleisch nach Möglichkeit zu beseitigen, findet in diesen Tagen eine Sitzung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die Gestaltung der Schlachtvieh- und Fleischpreise unter Hinzuziehung von Erzeugern, Viehhändlern, Schlächtern, Landfleischern, sowie der Wucherpolizei statt. Hierbei muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Handhabung der Wucherpolizei den Ländern und Gemeinden, aber nicht dem Reich untersteht. Bei der Verhandlung wird festzustellen sein, ob der von der Wucherpolizei und den Preisprüfungsstellen ausgeübte Druck auf die Preise sich etwa insofern auswirkt, daß der Viehhandel den Landrenten zu wenig bietet, ohne daß den Zwischenstellen zwischen Landwirt und Verbraucher die Profite entsprechend beschnitten werden.

Denkt an die hungernden Vögel!



Neue Nachrichten

Die Reichsausgaben

Berlin, 27. Dez. Die Reichsausgaben für das erste Vierteljahr 1924 werden, wie verlautet, auf etwa 1300 Millionen Goldmark veranschlagt. Der Reichsfinanzminister hofft, diesen Betrag durch die neu ausgearbeiteten Steuern der zweiten Rotverordnung und die Ausgaben der dritten Rotverordnung decken zu können. Ausgenommen sind freilich die Anforderungen für die Besetzungstruppen. Inwieweit der Reichshaushalt davon entlastet werden kann, wird zurzeit noch innerhalb der Reichsregierung erörtert.

Einstellung der Brennereien-Entschädigung

Berlin, 27. Dez. Der Reichsminister der Finanzen erstreckt eine Verordnung, wonach die Paragraphen 213 bis 218 und die Paragraphen 220 bis 242 des Gesetzes über das Brauweinmonopol vom 26. Juli 1918 aufgehoben werden. Sie handeln von den Entschädigungen der Brennereienbesitzer und Destillateure, die ihre Betriebe der Monopolverwaltung überlassen mußten, und von den Unterführungen entlassener Angestellter.

Ein Reichsparauschuß

Berlin, 27. Dez. Durch Verordnung vom 18. d. M. ist unter dem Vorsitz des Sparkommissars, Staatsminister a. D. S a e m i s c h, ein dreigliedriger Ausschuß eingesetzt worden, dem es obliegt, eine Vereinfachung der Verwaltung und eine Berringerung der Ausgaben des Reichs durchzuführen. Zu Mitgliedern des Ausschusses sind der Staatssekretär z. D. Dr. F e l l e r, B u s c h und Staatssekretär z. D. Dr. L e w a l d berufen worden.

Sozialistisch-kommunistische Einigung

Berlin, 27. Dez. In vertraulichen Versammlungen der sozialdemokratischen Parteibeauftragten wurde die Haltung der Reichstagsfraktion durchweg mißbilligt und die Kampfstellung gegen die bürgerliche Reichsregierung gefordert. Das Zusammengehen mit den Kommunisten bei den Reichstagswahlen sei unbedingt erforderlich.

Weimar, 27. Dez. Um eine bürgerliche Mehrheit bei den Neuwahlen zum thüringischen Landtag zu verhindern, haben die Sozialdemokraten mit den Kommunisten ein Wahlabkommen getroffen.

Keine Aufhebung des Ausnahmezustands in Sachsen

Berlin, 27. Dez. Wie verlautet, hat der Reichswehrminister von seiner Reise nach Sachsen den Eindruck erhalten, daß zurzeit an die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustands in Sachsen nicht zu denken sei.

Fehlbetrag der preussischen Forstverwaltung

Berlin, 27. Dez. Im preussischen Landtag ist von der Deutschnationalen Fraktion eine große Anfrage eingebracht worden, die die preussische Staatsforstverwaltung trotz der hohen Holzpreise einen gewaltigen Fehlbetrag habe, der davon herrührt, daß bis Februar 1923 die Holzkauflösler zur Hälfte oder sogar bis zu zwei Dritteln bis zu 17 Monaten, und von Februar bis Oktober immer noch drei Monate gestundet wurden. Durch die Geldentwertung sei dem Staat ein Schaden von etwa 60 Millionen Goldmark entstanden, die durch Steuern gedeckt werden müssen.

Die Strafanträge im Düsseldorf-Prozess

Düsseldorf, 27. Dez. In der gestrigen Verhandlung gegen die Düsseldorf-Schuldpolizei beantragte der Anklagenvertreter gegen den abwesenden Dr. Grüner wegen „Morbs“ die Todesstrafe, gegen die abwesenden Angeklagten Oberleutnant B e z e r, Oberleutnant B o d e n s t e i n und Polizeikommissar E s s e r lebenslängliche Zwangsarbeit, gegen Oberleutnant P o h l, der die Hauptverantwortung trage, Zwangsarbeit, ebenso gegen Hauptmann P e s s e r. Gegen Oberleutnant H ü b n e r und gegen Hauptmann P o s t l a d ließ der Ankläger die Anklage auf Todschlag fallen und gegen Leutnant B o g t wurde die Anklage nicht aufrecht erhalten. Wegen der Schuldpolizei überließ die Anklage die Strafzumessung dem Gericht. E w e r s habe einen Franzosen mißhandelt und eine strenge Strafe verdient. Gegen den Angeklagten K r i e g beantragt der Anklagenvertreter eine hohe Gefängnisstrafe, gegen den Staatssekretär N e u l i c h ließ er wegen nicht genügender Beweise die Anklage fallen.

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von F r i t z R i g e l

XIV.

39

Frau Katharina Schilling ging in der großen Wohnstube des Rodenberger Hofes beständig auf und ab. Die sonst so gemessene Ruhe, welche gewöhnlich über ihrem ganzen Wesen lag, war einer nervösen Hast gewichen, mit der sie bald an einem der Fenster nach dem Hofe hinaus sah, bald die Türe aufstieß, um einen Blick in den weiten Vorplatz des Hauses zu werfen. Das, was die alte Urkel, die Botenfrau, ihr heute morgen als brühwarmer Neugierde gebracht hatte, war aber auch ganz geeignet, die Seelenruhe der energischen Frau zu stören und sie mit unheimlichem Grauen vor der nächsten Zukunft zu erfüllen. Ihr Stiefsohn Heinrich, der seit fünf Jahren, seit der Schlacht von Waterloo, für tot galt, sollte wiedergekommen sein, nachdem er die ganze Zeit durch eine verhängnisvolle Schicksalsfügung in aller Welt herumgeworfen worden wäre. Die Urkel hatte ihn selbst gesehen, als er gerade aus dem Wirtshaus zum „Grauen Kopf“ gekommen war. Sie wäre zu Tode erschrocken gewesen, denn sie hätte geglaubt, der alte Schilling stünde leibhaftig vor ihr. Nachher habe sie von ihrer Base, der Bärbel, erfahren, die ja neben Berners wohnte, der Heinrich sei bis am Ende der Welt, ja sogar in Amerika gewesen. Von dort habe er einen großmächtigen Klumpen puren Goldes mitgebracht, mit dem er das ganze Dorf kaufen könne. Seinem Vieschen habe er eine goldene Kette geschenkt, größer und schwerer, wie sie die Frau Herzogin trage, und dabei sei der Heinrich selbst ein feiner Herr geworden — alles dies und noch viel mehr hatte die alte Urkel mit der ihr eigenen Jungensfertigkeit hervorgesprudelt, die ihr den Spitznamen „Goloppshniel“ eingetragen hatte. Das alte Weibchen war dann schnell nach dem Dorfe zurückgekehrt, um die wunderbare Neugierde auch anderwärts zum Besten zu geben, ehe solche von einer ihrer Konkurrentinnen auf dem Gebiete des Dorfklatsches verbreitet werden konnte.

Edart gestorben

München, 27. Dez. In Berchtesgaden ist gestern abend der Schriftsteller und Herausgeber des „Bayerischen Beobachters“, Dietrich Edart gestorben. Edart war im Zusammenhang mit den Ereignissen des 8. November in Schußhaft genommen und am letzten Freitag in Freiheit gesetzt worden.

Das Düsseldorf-Schandurteil

Düsseldorf, 27. Dez. Das französische Kriegsgericht fällte folgende Urteile: Reg.-Präf. Grüner 20 Jahre Zuchthaus, Hauptmann Beyer 10 Jahre Zuchthaus, Oberleutnant Bodenstein 10 Jahre Gefängnis, Oberpolizeikommissar Escher 12 Jahre Gefängnis, Polizeinspektor Höffner zwei Jahre Gefängnis, Major Engel freigesprochen, Hauptmann Windelmann 1 Jahr Gefängnis, 500 M. Geldstrafe, Hauptmann Postlad freigesprochen, Hauptmann Pesser 6 Monate, Hauptmann Bogt freigesprochen, Oberleutnant Pohl 3 Jahre, Oberleutnant Hübner 5 Jahre, städtischer Beirath Krieg 18 Monate, Hesse 3 Monate, Ewers 1 Jahr Gefängnis, Edel freigesprochen, Hübner 18 Monate, Kestler 3 Jahre, Hartmann 3 Jahre, Beyer 5 Jahre, Schöneemann 3 Jahre, Schabacker 3 Jahre Gefängnis. Mehrere Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Zehnstundentag im Ruhrgebiet

Essen, 27. Dez. Die Industriellen des Ruhrgebiets haben beschloffen, an der Forderung des zehnstündigen Arbeitstags, den der Metallarbeiterverband fast einstimmig abgelehnt hatte, festzuhalten. Arbeiter, die nach dem 3. Januar die verlängerte Arbeitszeit nicht einhalten, sollen ausgesperrt und die Betriebe nötigenfalls stillgelegt werden.

Essen, 27. Dez. Von 2500 deutschen Gefangenen im besetzten Gebiet haben die Franzosen bis jetzt 61 entlassen.

Die Sachverständigen

Paris, 27. Dez. Die Entschädigungskommission hat gestern die beiden Ausschüsse für die Untersuchung der deutschen Finanzlage und für die Auffindung des aus Deutschland „geschlüpften“ Kapitals festgesetzt. Der erstere Ausschuß wird sich folgendermaßen zusammensetzen. Vereinigte Staaten: General Charles Dawes, Sparkommissar der Ver. St. (er vertritt etwas vom „Abbau“ und kann mächtig gegen Staatsverschwendung und Bürokratismus wettern). England: Sir Robert Kindersley (einer der Direktoren der Bank von England) und Josiah Stamp, der frühere Leiter der Abteilung für direkte Steuern. Frankreich: P a r m e n t i e r, früher Direktor im Finanzministerium, und A l i g, Professor der Volkswirtschaft an der Pariser Universität. Italien: P i o e l l i (Großindustrieller) und Professor F i o r a. Belgien: Baron S o u t a r d (Bankier) und F r a n k (Bankdirektor). — Dem 2. Ausschuß gehören von den Vereinigten Staaten: H e n r y R o b i n s o n aus Los Angeles (Bankb.); England M. K e n n a; Frankreich: L. A l l h a l l i n (Direktor der Bank von Frankreich); Italien: A l b e r t i (Bankier); Belgien: J a n l e n (Bankdirektor). Beide Ausschüsse werden von den amerikanischen Mitgliedern geleitet; der erste tritt am 14., der zweite am 21. Januar zusammen.

Der bedeutendste Kopf in den Ausschüssen ist der frühere englische Schatzminister M a c K e n n a. Seit Jahr und Tag steht er im Fieberfieber mit den französischen „Sachverständigen“ und sucht ihnen klar zu machen, daß die deutschen ausländischen Guthaben kaum ausreichen, um zwei Jahresraten des Londoner Zahlungsplans von 1921 zu leisten, selbst wenn es richtig wäre, daß das geschlüppte deutsche Kapital fünf Milliarden Goldmark betrüge. In dieser Summe, die weit übertrieben sei, steckt aber eine notwendige Reserve der deutschen Wirtschaft, um mit dem Ausland überhaupt noch arbeiten zu können.

Der Frankfurter

Paris, 27. Dez. Finanzminister de L a s t e r i e gab im Senat die Erklärung ab, das Sinken des Frankfurteres habe seine Ursache nicht in einer Verflechtung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Frankreichs, sondern in dem Mißtrauen gewisser französischer Kreise, wenn Deutschland Bankrott mache, werde Frankreich mitbetroffen. Frankreich habe allerdings in diesem Jahr die Kosten des Wiederaufbaus zu bestreiten gehabt; es habe an Spanien 204 Mill. Peseten, an Amerika 13 Mill. Dollar und an Japan 50 Millionen Yen zurückbezahlt. Aber die Staatseinnahmen seien um 3 Milliarden höher als im vorjaeren

Jahr und die „befreiten Gebiete“ werden im nächsten Jahr 34 Milliarden Franken an Steuern abwerfen. Der ordentliche Staatshaushalt sei im Gleichgewicht und Frankreich nehme Anleihen für den Wiederaufbau auf. Der Sturz des Frankfurteres sei vor allem der Nichterfüllung des Vertrags von Versailles zuzuschreiben. Der Mangel an finanzieller Zusammenarbeit unter den Verbündeten habe der eine mit Valutakrise, der andere mit Arbeitslosigkeit zu büßen.

Württemberg

Stuttgart, 27. Dez. Auszeichnung. Dem Verlagsbuchhändler Paul Schumann, Mitinhaber der Fa. J. Engelhorn's Nachf. in Stuttgart, ist in Anerkennung der Verdienste, die er sich um die wissenschaftliche Geographie erworben hat, von der Universität Erlangen die Würde eines Dr. phil. h. c. verliehen worden.

Gerichtskosten und Notariatsgebühren werden in Württemberg ab 27. Dezember in Goldmark und in starker Stellung berechnet.

Gailsbach, O. A. Weinsberg, 26. Dez. Brand. Das Wohnhaus des Landwirts Heinrich Moser ist bis auf den Grund niedergebrannt. Es konnte fast gar nichts gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung durch den wegen schweren Diebstahls flüchtig verfolgten Otto Röger.

Kalen, 27. Dez. Entgleisung. Der früh 6 Uhr ein fahrende Hardsfeldbahnzug ist am Montag bei dem „Neuen Weltübergang“ infolge des Schneefalles entgleist, ohne daß ein Unfallsfall oder größerer Schaden entstanden wäre.

Tom Bodensee, 27. Dez. Aushebung einer Falschmünzwerkstätte. In Konstanz nahm die Kriminalpolizei in den Geschäftsräumen der vor einigen Monaten gegründeten Südd. Telephon-Gesellschaft nachts eine Durchsuchung vor. Dabei wurde eine regelrechte Falschmünzwerkstätte entdeckt. Es waren schweizerische 5-Franken-Noten hergestellt worden und zwar durch den früheren Spartassenbuchhalter Saier, den früheren Postangestellten Schmidt und den Buchdrucker Ulger, die aus den Betten heraus verhaftet wurden. Beschlagnahme wurden 1700 falsche Frankennoten, 8000-9000 falsche Scheine dürften bereits in Umlauf sein. Die Scheine sind leicht erkennlich, weil ihr Farbton zu hell gehalten ist. Auf der Vorderseite ist außerdem das Wort „Swizzera“ etwas verzeichnet.

Hochlagen, 27. Dez. Weidmannsheil. Auf der Leberlinger Markung wurde dieser Tage vom Pächter der dortigen Jagd ein 280 Pfund schweres Wildschwein, ein Keiler, zur Strecke gebracht.

Emmingen in Hohenz., 27. Dez. Erwischt und wieder entlassen. Der dem transportierenden Landjäger auf dem Weg von Imnou nach Währingen entflohenen Pferdedieb Bürkin wurde hier festgenommen. Er hatte einige Stunden lang in einer Wirtshausstube gezecht, ohne zahlen zu können. Bei seiner Festnahme wurde er erkannt und in der Ortsarrest gebracht. Als ihm der Postbedienter abends Wasser bringen wollte, fand er statt des Gefangenen ein Loch in der Scheidewand zwischen Arrest und Holzlagerraum und die Türe von letzterem zum Treppenhause gewaltsam geöffnet. Aufscheinend hat ein junger Mann Bürkin zur Flucht verholfen. Auf den Entflohenen wird jetzt wieder Jagd gemacht.

Wangen bei Stuttgart, 26. Dez. Schwere Rodelnkatastrophe. Beim Schlittenfahren an verbotener Stelle verlor der Lenker die Herrschaft über den Schlitten, der an einen Weinbergsgaun geschleudert und zertrümmert wurde. Dabei droht einem 17-jährigen Kaufmannslehrling ein Holzsplinter in den Brustkorb und Wase. Der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde ins Karl-Olga-Krankenhaus gebracht.

Ellwangen, 27. Dez. Hinrichtung. Das Gnadenbrot der Raubmörder Ernst K i c h m a n n von Untertürkheim und Wilhelm G e i s t von Cannstatt, die am 11. Juni ihrem Freund den Kriegsbeschädigten Jakob St i n g e l von Untertürkheim bei Oberkorn, Ode. Land, ermordet und beraubt hatten, ist abgelehnt worden. Die Hinrichtung findet demnächst statt.

Baden

Karlsruhe, 27. Dez. Nach den Verhandlungen mit der französischen Behörde ist zu erwarten, daß bis Ende Dezember

Daß der Erzählung der Klatschbabe eine wirkliche Tatsache zugrunde lag, das wußte Frau Schilling bestimmt, denn sie erinnerte sich wohl des fremden Mannes, welchen sie gestern auf ihrem Wege nach der Grundmühle gesehen, und der ihr durch seine Behilichkeit mit ihrem verstorbenen Gatten einen so jähen Schrecken eingejagt hatte. Sicher war es der zurückgekehrte Stiefsohn gewesen, und ebenso sicher war es, daß dessen Rückkehr den alten Streit um die Erbschaft neu entfachte.

Und wo war Hansjörg seit heute morgen? Er, der sonst beständig hinter dem Gesinde her war und wie der reinste Ueberall und Nirgends bald im Hofe, im Stall, bald auf dem Felde auftauchte, mit munteren Worten die Leute anfeuernd und selbst wader zugreifend, er hatte zum Erstaunen der Mutter gleich nach der Morgensuppe im Sonntagsanzug den Hof verlassen und war nach dem Dorfe zu gegangen. Sollte dieser Gang mit dem schrecklichen Auftritt von gestern in Verbindung stehen? Sollte das Ehrgefühl den Sohn wirklich so weit treiben, daß er einen Weg suchte, auf welchem das von ihr getane Unrecht gut gemacht werden konnte, ohne daß ihre Schuld an das Licht des Tages kam?

Sie hatte gestern abend und heute morgen keinen Versuch mehr gemacht, Hansjörg zu überreden, von seinem Vorhaben abzusteigen — dem Vorhaben, auf den größten Teil seines Erbes zu verzichten, denn sie war der unumstößlichen Ueberzeugung, daß jedes Wort bei dem eisernen Willen, welchen er gezeigt hatte, fruchtlos sei. Inständigst hatte sie ihn nur gebeten, ihr mitzuteilen, was er zu tun beabsichtige, ohne eine andere Antwort zu erhalten, als:

„Lohnt mich nur, Mutter, ich mach es selbst noch nill! Unser Herrgott werd schon helfe!“

War dies die von dem Sohn ersuchte Hilfe des Herrgotts, daß er den tolgeliebten, um sein Erbe betrogenen Stiefsohn just zur gleichen Stunde zurückkehren ließ, in welcher Hansjörg den Betrug entdeckt hatte?

Ein Schauer vor der ewigen Gerechtigkeit durchlitterte die sonst so selbstbewußte Frau — vor der Gerechtigkeit, die dem Auge des Sohnes ihr streng behütetes Geheimnis ent-

hüllt hatte und jetzt mit drohendem Finger vor ihr stand und ihr zurief: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden!“

Ja, sie hatte falsches Zeugnis geredet; wider ihr besseres Selbst hatte sie gekämpft und hatte gestohlen und gelogen, hatte die Ruhe ihrer Nächte, den Frieden ihres Gewissens hingeopfert, alles in dem leidenschaftlichen Trieb, ihrem eigenen Fleisch und Blut die Fülle des Wohlstandes zu sichern! Und welcher Dank ward ihr für ihr ungeheures Opfer? Ohne sich nur zu bestimmen, wies der Sohn das, was sie für ihn auf unredlichem Wege erworben hatte, zurück; als etwas Selbstverständliches betrachtete er es, daß das Unrecht gutgemacht werde, ohne auch nur einen Augenblick zu erwägen, ob nicht eine Art und Weise herausgefunden werden könnte, die ihm gestatte, das reiche Erbe für sich allein zu behalten. Schamen mußte sie sich in tiefster Seele vor dem eigenen Sohn und angstvoll irrte sie bei dem Gedanken, daß ihre Schuld die Kindesliebe in seinem Herzen tödnen. Wie oft schon hatte sie die Tat bereut, die ihr die glühende Eifersucht auf die Tote, welche die Liebe ihres Gatten vor ihr genossen und die aus dieser Eifersucht entsprungene Abneigung gegen den Stiefsohn in einer unglückseligen Stunde eingegeben hatte, und wie bitter war die Reue erst seit gestern über sie gekommen, nachdem sie mit Schrecken einsehen mußte, welches Unheil aus ihrer Schuld erwuchs. In der vergangenen Nacht, als sie sich schlaflos auf ihrem Lager hin und her gewälzt, hatte sie alle möglichen Pläne erwogen, wie Hansjörg dazu veranlaßt werden könnte, die Sache totzuschweigen. Bald wollte sie die Heirat mit des Grundmüllers Pauline zugeben, bald gedachte sie ihm die Lage, in welche er nach Herausgabe des erbschaftlichen Erbes kommen würde, als so armselig hinzustellen, daß er gewiß darauf verzichten würde, seinen Kopf durchzusetzen. Dann wollte sie ihn davon zu überzeugen suchen, daß eine Rückerstattung des Erbteils gar nicht möglich sei, ohne daß sie, die Mutter, in Schimpf und Schande gerate; doch erschien ihr keines dieser Projekte Erfolg zu versprechen, wenn sie an die starke Entschlossenheit dachte, die das Wesen Hansjörgs gestern gezeigt hatte.

am beschränkter Personenverkehr über die badisch-pfälzischen Rheinübergänge wieder aufgenommen werden kann.

Manheim, 27. Dez. Die Hauptversammlung der hiesigen Gewerbebank nahm den Antrag auf Auflösung und Umwandlung der Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft und Verschmelzung mit der Heidelberger Handels- und Gewerbebank und der Weinheimer Vereinsbank an.

Bogberg, 27. Dez. Der hiesige Kommunalverband hat jedem Rinderbemitteiler des Bezirks 24 Pfund Brotmehl zu Weihnachten zukommen lassen.

Freiburg, 27. Dez. Zwischen der Eisenbahn- und Straßenbauverwaltung ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß mit der Bahnbrücke über die Gutach auch die Straßenbrücke neu erbaut, d. h. durch eine Gewölbebrücke (die jetzige Brücke besteht aus Eisen) ersetzt wird.

Konstanz, 27. Dez. Die hiesige Schuhmachereinnung hat unter Mitwirkung einiger Lederhändler und der Schuhmachergenossenschaft beschlossen, etwa 300 armen Schulkindern während der Wintermonate die Schuhe unentgeltlich zu liefern und zu flicken.

Kotales.

Wildbad, den 28. Dez. 1923.

Neujahrsgeläut. Einem Wunsch der Bürgerschaft entsprechend, hat das Ev. Stadtpfarramt angeordnet, daß beim Scheiden des alten und Beginn des neuen Jahres um 12 Uhr Nachts ein Neujahrsgeläut veranstaltet wird. Mächte der feierliche Glockenlang in der Mitternachtsstunde der Neujahrnacht die Herzen zu Dank und Bitte stimmen vor dem Herrn der Zeiten!

Silberne Hochzeit. Die Holzhauer-Cheleute Karl und Philippine Treiber Ziegelhütte feierten am 26. Dezember ihre silberne Hochzeit. — Wir gratulieren!

Glatze! Bergeht nicht die Gehwege zu bestreuen! Es ist nicht nur eine Pflicht gegen die Gesundheit der Nebenmenschen sondern auch eine polizeiliche Vorschrift, deren Unterlassung große Unannehmlichkeiten und bei Unglücksfällen sehr empfindliche Folgen haben kann.

Die Reichsinduzierung für Lebenshaltung am Stichtag 22. Dezember beträgt das 1150 Milliardenfache der Vorkriegszeit, sie ist gegenüber dem 17. Dezember wieder um 1,1 Proz. zurückgegangen.

Für die Angestelltenversicherung werden zum 1. Januar 1924 neue, wertbeständige Gehalts- und Beitragslisten eingeführt. Die bisherigen Karten werden durch die Post nur noch bis zum 31. Dezember 1923 abgegeben. Die neuen Karten werden voraussichtlich vom 5. Januar 1924 an verkauft. Die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist vom 1. Dezember 1923 an auf monatlich 333 1/2 Goldmark festgesetzt.

Brotverorgungsabgabe. Bis zum 2. Januar 1924 ist der zweite Teil der Brotverorgungsabgabe zu entrichten. Dieser beträgt grundsätzlich das 195millionenfache des Zwangsangeleihebetrags. Wer also z. B. 100 000 M. Zwangsangeleihe zu zeichnen hatte, hat 19 Billionen 500 Milliarden Papiermark als zweiten Teilbetrag der Brotverorgungsabgabe zu zahlen. Aus dem zwangsangeleihepflichtigen Vermögen dürfen ausgeschieden werden Mietwohngrundstücke sowie auf Papiermark lautende Forderungen und Beträge (z. B. festverzinsliche Wertpapiere, Hypothekensforderungen). Die Zahlung ist ausschließlich bei den Finanzstellen (nicht bei einer Gemeindekasse und nicht bei einer Annahmestelle für die Zwangsangeleihe) zu leisten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung bis 2. Januar 1924 hat der Steuerpflichtige die zwangsweise Beitreibung zu vergewärtigen und empfindliche Verzugszuschläge zu entrichten.

Erhöhung der Auslandsrafelgebühr. Vom 1. Januar 1924 an werden die Gebühren für die Pakete nach und von dem Ausland erhöht. Die Erhöhung beträgt im allgemeinen bei Paketen bis zum Gewicht von 1 Kilogramm 30 Centime, bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 50 Centime und bis zum Gewicht von 10 Kilogramm 80 Centime. Bei Paketen nach Luxemburg, Oesterreich, Ungarn und der Tschecho-Slowakei werden besonders gegenüber den bisherigen Gebühren erhöhte Sätze eingeführt. Bei Paketen nach der Freien Stadt

Danzig, Kuba, südafrikanische Union, Südwestafrika und Vereinigte Staaten von Nordamerika verbleibt es bis auf weiteres bei den bisherigen Gebühren. Nähere Einzelheiten sind bei den Postanstalten zu erfahren, die auch Auskunft über die vom 1. Januar an für Postfrachtfische nach dem Ausland geltenden Gebühren erteilen. Die auf Goldfranken lautenden Gebühren für Pakete nach dem Ausland werden vom 1. Januar 1924 an nach dem Verhältnis von 1 Goldfranken gleich 0,90 Steuermark umgerechnet.

Postaufträge und Nachnahmeforderungen über Rentenmark werden nur ausgehändigt, wenn die Einlösung in Rentenmark oder in Stück und Zwischenscheinen der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches bis 21 Mark (5 Dollar) erfolgt. Kann die Einlösung in diesen Zahlungsmitteln nicht erfolgen, so gilt der Postauftrag oder die Nachnahme als verweigert. Die Sendungen werden dann als unbestellbar behandelt. Es liegt daher im eigensten Interesse der Versender, Postaufträge oder Nachnahmen über Rentenmark nur auszustellen, wenn Gewißheit für Zahlung in Rentenmark oder oben genannter wertbeständiger Anleihe besteht. Andernfalls ist dringend anzuraten, die Postaufträge und Nachnahmen in Papiermark anzufertigen. Dabei wäre wieder zu beachten, daß solchen Sendungen keine Zahlkarten, sondern Postanweisungen beigelegt werden, denn Papiermark kann nur mittels Postanweisung zur Auszahlung gelangen. Postaufträge und Nachnahmeforderungen, deren Beträge durch Zahlkarte einem Postcheckkonto gutgebracht werden sollen, dürfen nur auf Rentenmark lauten, weil der gesamte Postverkehrsverkehr auf Rentenmark umgestellt ist.

Lichtbildzwang bei der Eisenbahn. Die Reichsbahndirektion Berlin gibt bekannt, daß voraussichtlich vom 1. März 1924 an die Inhaber von Monats-, Wochen- und Schülerkarten ein Lichtbild in einem von der Bahnverwaltung gelieferten Mehrrahmen mit sich führen müssen.

Die guten Vorsätze zum neuen Jahr. Fast man auch heute noch zum neuen Jahr gute Vorsätze oder ist das ein Brauch, der der Vergangenheit angehört? In früheren Tagen, wo man noch nicht so schnell und so leichtsinnig lebte, spielten jedenfalls die guten Vorsätze am Neujahrstag eine große Rolle auch im Volksbrauch. Das Gelübnis der Besserung geht auf den uralten Glauben zurück, daß der erste Tag des neuen Jahres von entscheidendem Einfluß auf das ganze Jahr sei. Ueberall in der Volkskunde begegnet man der Auffassung, die in den Regeln festgehalten ist: „Wie Neujahr, so das ganze Jahr.“ — Was man zu Neujahr tut, tut man das ganze Jahr.“ usw. Der sich daran Lehrenden Sitten sind viele. Wenn man zu Neujahr spät aufsteht, so findet man das ganze Jahr über morgens nicht aus dem Bett. Fegt und säubert man die Zimmer am Neujahrstag nicht gründlich, dann herrscht das ganze Jahr Unordnung und Unreinlichkeit. Wer zu Neujahr ein neues Kleidungsstück anlegt, hat das ganze Jahr nicht nur schöne Kleider, sondern auch Glück in allen Geschäften. In der Mark Brandenburg war es früher Brauch, daß der Handwerker Punkt 12 Uhr in der Neujahrnacht mit seinem Handwerkszeug hantlierte; dann hatte er das ganze Jahr über reichliche Beschäftigung. In Ostpreußen nimmt der Bauer von allen Getreidearten etwas in der Tasche mit in die Kirche und tramt während der Predigt darin herum, weil er damit Segen in Tasche und Haus zaubert. In Mecklenburg wirft der Hausvater am Silvesterabend Münzen unter den Tisch, die die Tischgenossen aufsuchen müssen, und wer am meisten findet, wird im neuen Jahr am reichsten. Am Neujahrstag darf man nichts verborgen; sonst wird einem in den kommenden Monaten alles aus dem Haus getragen. Eine sittliche Weltordnung mußte von diesem größeren Aberglauben auf feinere Formen kommen, um den Segen des Neujahrs auszunützen, und so wird den guten Vorsätzen an diesem Tag besondere Bedeutung für die Besserung unseres Lebenswandels zugeschrieben. Es ist ja ganz natürlich, daß in der ersten Stunde des Jahreswechsels, da sich Rückblick und Ausblick uns in dem sonst so gleichmäßigen Ablauf der Zeit von selbst aufdrängen, wir zu Gericht sitzen über unsere Taten, und da wir allzumal Sünder sind, Besserung geloben. Aber, wenn man die ernste Absicht hat, kann man in jedem Tag ein „neues Leben“ beginnen, und es ist nicht notwendig, daß etwas verdrängt, wenn man den Neujahrstag, an diesem großen Entschluß abwartet.

Allerlei

Lawinengefahr. Die Arbergbahn hat wegen verschiedener Lawenstürze und starker Schneewehen den D-Zugverkehr eingestellt. Der Orientexpresszug wird über Salzburg-München-Lindau umgeleitet.

In der Schweiz sind durch Lawenstürze mehrere Häuser und Ställe unter Schnee begraben worden. — Aus Mittelschweden wird eine Kälte von 30 Grad Celsius gemeldet.

Im Riesengebirge liegt der Schnee 2,30 Meter hoch.

Der Eisenbahnverkehr hat auch im ganzen Deutschen Reich durch Schneestürme schwere Störungen erlitten, die Zugverspätungen betragen bis zu 6 Stunden und mehr. In Berlin treffen alle Züge mit großen Verspätungen ein. Die Drahtleitungen sind oft auf viele Kilometer zerrissen; die Masten umgestürzt; doch hoffen die Eisenbahnverwaltungen, in zwei bis drei Tagen auch den Güterverkehr wieder in Ordnung zu bringen. Besonders groß sind die Störungen im Osten, am Riesengebirge, im Schwarzwald und am Bodensee. Vielfach ist der Verkehr nur durch Umleitungen aufrecht zu erhalten. Schneestürme in dieser Stärke hat man in Deutschland in einem Jahrzehnt nicht mehr erlebt.

Die Schiffsahrt auf der Elbe ist wegen starken Treibbisses eingestellt worden. Am 24. Dezember zeigte der Wärmemesser in einem großen Teil Norddeutschlands 16—18 Grad Celsius unter Null.

Neues Erdbeben in Tokio. Am 23. Dezember traten in Tokio wieder mehrere heftige Erdstöße ein. Von den Baracken des letzten Unglücks stürzten mehrere zusammen, die Bevölkerung flüchtete in die Umgebung der Stadt. Große Unglücksfälle werden nicht gemeldet.

Studentenhilfe. Amerikanische Studenten haben für die Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft 6000 Zentner Lebensmittel im Wert von 125 000 Goldmark übersandt. Der Hamburger Dampfer „Hansa“ hat die Seebeförderung kostenlos übernommen.

Weihnachtsbescherung. Im Landbundeshaus im Reichsland (Mecklenburg) veranstaltete die Bezirksgruppe des Reichslandbundes eine Bescherung für 3000 Bedürftige. Die Mitglieder hatten 10 Ztr. Fleisch, Speck und Wurst, 12 Ztr. Zucker, 10 Ztr. Erbsen, 12 Ztr. Kaffee, 15 Ztr. Mehl, 8 Ztr. Graupen und Haferflocken, 3 Ztr. Butter, 3 Ztr. Pfefferkörner, 1 Ztr. Kuchen, 1200 Brote, 2 1/2 Ztr. Käse, 2 Ztr. Roggen, 300 Eier, 30 Tauben, außerdem viel Kakao, Zwiebeln, Obst, Seife usw. aufgebracht. 2000 Ztr. Kartoffeln, 400 Ztr. Bruden, 200 Ztr. Kohl und 100 Ztr. Mohrrüben waren schon vor dem Fest verteilt worden.

Traurige Weihnacht. In der Stallher Straße in Berlin brach am Christabend ein etwa 60jähriger Mann bewußtlos zusammen. Als er ins Krankenhaus gebracht war, mußte der Tod durch Entkräftung festgestellt werden.

Der Tod in den Wägen. In Dettlisch bei Würzburg sank die Fähr über den Main abends in der Dunkelheit infolge Ueberlastung. Von 13 Insassen ertranken 6 Personen.

Verstirbt ist seit mehreren Wochen der Holzarbeiter H. Möller aus Dornthal (Sachsen), der im Auftrag der Gemeinde von der Amtshauptmannschaft Freiberg Unterstützungsgelder in Höhe von 434 Billionen Mark abheben sollte; ferner der Vorsitzende des Gewerkschaftsrats in Großnaundorf (Sachsen), Paul Leischner, der in Romzig 400 Billionen erhoben hatte. Man vermutet, daß beide Verbrechen zum Opfer gefallen sind.

Eigenartiges Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Greifswald—Jöfrow (Pommern) fiel mittags der junge Sohn des Gasthofbesizers Schweizer aus Sellin (Rügen) aus dem Zug. Der Vater sprang ihm nach und blieb mit zerquetschten Gliedern auf dem Bahnhöfchen liegen. Der Lokomotivführer des nachfolgenden D-Zugs bemerkte die Schwerverletzten, brachte den Zug zum Stehen und bewirkte ihre Ueberführung in die Universitätsklinik in Greifswald.

Bei einem Einbruch am 1. Weihnachtsfesttag in eine Notgelddruckerei in Berlin liefen den Einbrechern sechs Pakete zu je 1000 Stück 20 Billionenscheine und 2 Pakete zu je 1000 Stück 200 Milliardencheine im Gesamtwert von 120 400 Goldmark in die Hände. Dieses im Auftrag des Reichsverkehrsministeriums gedruckte Papiernotgeld der Reichsbahn war nicht mehr zur Ausgabe bestimmt, sondern sollte vernichtet werden. Ein Teil der Einbrecher ist bereits

Nach Waterloo

Eine Bawerngeschichte aus dem Taunus

von Frh. Nibel.

140

Verraten würde sie ja Hansjörg sicher nicht, davon war sie überzeugt — aber hatte er nicht gesagt, daß er einen Weg ausfindig machen müßte, auf dem das Unrecht gut zu machen sei, wenn er noch eine ruhige Stunde im Leben haben sollte? War letzterer Umstand nicht schon Ursache für sie genug, sich in allem seinem Willen zu unterwerfen? Würde sie es mit ansehen können, daß sich der sonst so stolze Burche abhürnte und vielleicht an der drückenden Last zugrunde ging?

Sie hatte es erfahren, wie verchwiegene Schuld drückt und innerlich aufreißt: Nicht für alle Schätze der Welt würde sie nochmals die Hand nach unrechtem Gut ausstrecken, nochmals die nie zu stillende Seelenqual auf sich nehmen; alles würde sie hingeben, wäre sie davon befreit, sähe sie nicht mehr in ihren Träumen die vorwurfsvoll mahnenden Blicke ihres verstorbenen Gatten. Und jetzt war der wieder von den Toten auferstanden, der als Todfeind von ihr gegangen war! Wenn diesem zu Ohren kam, daß der Grundmüller um ihre Schuld wisse — und wie leicht konnte ein Zufall ihn auf die Spur führen — dann war sie verloren! Schonung durfte sie von dem Stiefsohn nicht verlangen, den sie mit Hohn von sich gewiesen hatte, als er sein gutes Recht verlangte. Allmächtiger Gott, was sollte das werden?

Aufföhnend, mit gerungenen Händen trat die Bäuerin vor das Kanapee, über welchem das Bild des Heilands hing, wie er in der Bergpredigt seine Jünger und das versammelte Volk zur Tugend und zum gottgefälligen Wandel mahnt. Ihre Blicke ruhten auf den sanften Zügen des Herrn, als suchte sie in ihnen Tröst für ihre innere Pein, als siehe sie um ein linderndes Wort von dem Runde des Erlösers. Und wie ein Traumbild kam es über sie. Der Heiland schien segnend die Hände zu heben und wie aus weiter Ferne klangen ihr die Worte:

„Wahrlich ich sage euch: Es wird sein im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, denn über neunundneunzig Gerechte!“

Da sank die trostlose Frau, bis in das Innerste erschüttert, auf die Knie nieder, verhüllte ihr Haupt und weinte bitterlich. Ein Geräusch auf dem Vorplatz schreckte sie nach einer kurzen Weile empor. Männer Schritte nahen und eine Stimme, deren Klang ihr durch Mark und Bein ging, sagte leise: „Du brauchst kein „Sorg“ zu have“, Hansjörg, es wird schon alles gut! Loß mich nur!“

Dann öffnete sich die Tür und Heinrich und Hansjörg traten über die Schwelle.

Beim Erblicken des totgegläubten Stiefsohnes, der ihr mit dem kurzgeschnittenen Barte wie ein verjüngtes Ebenbild des verstorbenen Gatten erschien, sagte die Bäuerin ein Zittern, daß sie sich an dem Rand des Tisches halten mußte, um nicht umzufinken. Angstvoll forschte sie in den von stillem Gram durchfurchten Zügen des vor sie hingetretenen, als wolle sie ergründen, ob er als Todfeind oder als ein zur Veröhnung Geneigter gekommen sei und mühsam rang es sich von ihren Lippen:

„So is es dann wahr, Heinrich? Du lebst wirklich?“

„Ja, Mutter, ich leb' un' komm' um Friede' mit dich zu mach', bevor ich wider geh'! Loßt uns in Ruh' alles berede', loßt alles begrawe' un' vergesse' sein, was zwische' uns vorgefall' is! Wir wolle' annemme' der Vatter selig war' bei uns un' für uns rate', wie wir in Friede' des, was zwische' uns stet, in die Reih' bringe'! Do druff hin g'eb' ich dich die Hand, Mutter, un' grüß' dich von Herze'!“

Der milde Ton, mit welchem Heinrich gesprochen, der Muttername, welchen er ihr mehrere Male gesprochen hatte, übte eine wahrhaft erlösende Wirkung auf die Bäuerin aus. Stumm legte sie ihre Hand in die dargebotene Rechte des Stiefsohnes und ließ sich von ihm nach dem Kanapee geleiten, wo er die noch immer an allen Gliedern Zitternde sanft niederdrückte. Dann trat der statliche Mann an die Seite des Bruders, umschlang dessen Schulter mit dem linken Arm und fuhr zu der atemlos Pauschenden gewendet fort:

„Mutter, mein lieber Bruder, der Hansjörg, un' ich sinn' oanig! Die all' Geschicht', die wo mir, un' gewiß auch dich, so viel Not un' Sorg' gemacht hot, werd' mit aam Schlag aus der Welt geschafft! Uff dich fällt kein' Schand; mei'n Bruder zu Lieb' verzeh' ich dich von Herze', was ihr mit angetan hab'. Der Rodenberger Hof bleibt dich un' mei'n Bruder — ich geh' widder noch Amerika!“

„Heinrich!“ Wie ein Erlösungsschrei kam es von den Lippen der Bäuerin. „Du trägst mir's nit noch? Du läßt alles begrawe' un' vergesse' sein? Daß Gott, ich hab's jo nit verdient! Unser Herrgott lohn' dir's!“

Wankend erhob sie sich von ihrem Sitz und strebte mit ausgestreckten Armen dem einst so Verhassten zu, der ihr jetzt wie ein Engel der Huld erschien. Im Innersten erschüttert, drückte sie der Heimgesehnen an die Brust, küßte ihren Mund und küßte der trampfhaft Schluchzenden die innigen Worte zu:

„Unser Herrgott hot's gefügt, daß ich mei' Lieb' Welt verlor'n hab', dafür ließ er mich e' Mutter finde'!“

XV.

Die Nachricht von der Rückkehr des totgegläubten Heinrich Schilling erregte nicht nur im Dorfe, sondern im ganzen Rastauer Ländchen das größte Aufsehen. Das war denn doch noch nicht dagewesen, daß eine Frau mit zwei Männern, die beide lebten und in voller Manneskraft standen, nach allen Regeln rechtskräftig getraut worden war. Weshalb von beiden gehörte sie nun, fragten sich die Leute. Jedenfalls hatte der, mit dem sie zuerst getraut worden war, doch das größere Recht, meinten die einen, während die anderen behaupteten, die Frau gehöre dem zweiten Mann, da sie doch eine von dem Befehl anerkannte Witwe gewesen sei, als sie den zweiten Ehebund schloß. Die dritten endlich schlugen vor, daß in einem solchen Falle das Los zu entscheiden habe.

Die Wirtschaft zum „Grauen Kopf“ war täglich mit Gästen angefüllt, die alle gekommen waren, um den nach so vielen Jahren vom Tode auferstandenen Waterloo-Kämpfer zu sehen und dessen merkwürdige Schicksale zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

verhaftet. Auch das gestohlene Rotgeld hofft man in Kürze wieder herbeischaffen zu können.

Das Zeppelinluftschiff „Dignide“ von Mager ist noch nicht gefunden, obgleich eine große Zahl von Schiffen ausgesandt worden sind, es zu suchen. Auch die Wüste wurde durch zahlreiche Reiterabteilungen vergebens abgesucht. Da der Benzinvorrat des Luftschiffs längst verbraucht sein dürfte, ist kaum mehr zweifelhaft, daß es verunglückt ist. Das Luftschiff führte 50 Personen mit sich.

Die Vismaralle, die seit 1914 von Böhmen her in Deutschland eingewandert ist, ist schon bis in den Kreis Siegenrück (Prov. Sachsen) nach Norden vorgedrungen.

Eine Räuberhöhle wurde bei Drawehn (Pommern) entdeckt, in der ein großes Lager von Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaren sowie Lebensmittel gefunden wurde. Die Höhlenbewohner, zwei entprungene Zuchthausgefangene, wurden festgenommen.

Scheckfälschung. Der 27jährige „Bankier“ Kurt Lerch, der sich in Papiermark verpekuliert hatte, fälschte Reichsbankchecks in Höhe von 50 000 Millionen Mark und ging mit dem Geld flüchtig, nachdem eine andere Bank die Schecks an ihn ausbezahlt hatte.

Der Bod als Gärtner. Der Stadtrat Josef Rubekts in Gleiwitz (Schlesien), Vorstand des dortigen Wohnungsamts, wurde wegen Verschlechte und Befestigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Rubekts war Mitglied der Nationalversammlung und des Reichstags.

In die spanische Fremdenlegion ist ein Contingent des kaiserlichen preussischen Kaisers Wenzel angetreten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs in New York am 27. Dezember: 4 Billionen Mark; London: 1 Pfund Sterling 18,5, Amsterdam: 1 Gulden 1,6, Zürich: Franken 0,714 Billionen.

Geldmarkt. Berlin 1 Prozent, Stuttgart 1 Prozent für längeres Geld.

Die Vorkurspreise gemacht werden. Der Londoner „Daily Herald“ berichtet, englische und amerikanische Börsenmakler haben Beamte des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums mit hohen Summen beauftragt, damit im Sommer und Herbst fallende, ungünstige Ernteberichte über die Baumwolle herausgegeben werden, um so die Baumwollpreise an der New Yorker und Londoner Börse in die Höhe treiben zu können. Die Spekulantien sollen dadurch 24 Millionen Pfund Sterling „verdienen“ — und einen Strich dazu.

Der Verbrauch von Kalkdüngemitteln ist wegen der hohen Gestehungspreise in Deutschland außerordentlich stark zurückgegangen. Während 1913 noch 4 200 000 Tonnen der Landwirtschaft zugesetzt wurden, blieb in 1923 der Verbrauch weit unter einer Million Tonnen, und sogar noch unter dem Verbrauch von 1919 mit 961 478 Tonnen.

Der Spirituspreis. Der Verkauf beim Reichsmonopolamt für Branntwein hat am 18. Dezember mit Mehrheit sich dahin ausgesprochen, daß der Verkaufspreis für Spiritus von 6 auf 4 \mathcal{M} der Liter Weingeist herabgesetzt wird. Die Branntweinsteuer, die heute 5,40 \mathcal{M} beträgt und sich für die Abfindungsbrennereien auf 60 v. H., also 3,24 \mathcal{M} belief, soll zukünftig auf 3,45 \mathcal{M} , und für die Abfindungsbrennereien auf 2,07 \mathcal{M} vermindert werden.

Der Beschluß bedarf zur Gültigkeit noch der zustimmenden Entscheidung des Reichsfinanzministers. In der Zwischenzeit ist große Vorsicht geboten. Es besteht Gefahr, daß die Brenner, die jetzt noch zu den bestehenden hohen Steuersätzen brennen, durch die bevorstehende Herabsetzung des Spiritusverkaufspreises, der natürlich auch senkend auf die Edelbranntweinpreise wirken muß, sehr geschädigt werden könnten.

Stuttgart, 27. Dez. An der Landesproduktenbörse blieben die Preise unverändert. Nächste Börse 31. Dezember.

Mannheimer Produktenbörse vom 27. Dezember. Getreide war etwas billiger zu 17 bis 17,50 \mathcal{M} erhältlich. Sonstige Getreidepreise unverändert. Mehl weiter nachgehend. Weizenmehl Spezial 0 29,75 bei den Mühlen, bezw. 29,25 bei der zweiten Hand. Roggenmehl 25 bis 25,25, Futtermehl 12 bis 13, Kleie 8 \mathcal{M} je 100 \mathcal{M} bahntreier Mannheim. Mais je noch Verkauf 9,10 bis 10,25 Gulden die 100 \mathcal{K} . el. Rotterdam. Farblöse Bohren 35, weiße Bohren 40, Weizenkleie 35 \mathcal{M} ab Frankfurt. Hafersfoden 33 \mathcal{M} je 100 \mathcal{M} ab bestlichen Stationen. Nächsten Montag wird Börse abgehalten.

Berliner Getreidepreise am 27. Dezember: Weizen (märk.) 15,40 bis 15,60, Roggen 12,80 bis 13,10, Sommergerste 15,20 bis 15,50, Hafer 11,50 bis 11,80, Weizenmehl 23,75 bis 27,75, Roggenmehl 22,25 bis 25, Kleie 7,50 bis 8, Raps 28 bis 26,50, Rapskuchen 11,50 bis 12 die 100 \mathcal{M} .

Märkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 27. Dez. Ingetrieben und für die 50 \mathcal{M} Lebendgewicht verkauft wurden: 38 Kälber 58 bis 68 Goldmark, 72 Schafe 32 bis 34, 167 Schweine 76 bis 88, ferner 168 Ferkel und Läufer das Stück 7 bis 22 \mathcal{M} . Haltung: Kälber- und Schweinehandel lebhaft aeräumt, mit Ferkeln und Läufern mittelmäßig. Nächster Markt Montag.

Schweinepreise. In Heilbronn kosteten Milchschweine 8 bis 20, Läufer 30 bis 45 Mark das Stück, in Hertenberg das Paar Milchschweine 25 bis 40, und Läufer 48 \mathcal{M} , in Saugau das Paar Ferkel 26 bis 36 \mathcal{M} .

Schweinemärkte. In Schweningen wurden für das Paar Milchschweine 14—26, für das Paar Läuferchweine 36 \mathcal{M} , Siengen a. Br. für das Paar Milchschweine 16—28, Läufer 40—50 \mathcal{M} und in Rottweil für das Paar Milchschweine 29 bis 30 \mathcal{M} bezahlt.

Balingen, 24. Dez. Schweinemarkt. Zugesetzt waren 72 Milchschweine. Verkauf wurde alles. Das Stück kostete 10 bis 17 Goldmark. Der Handel war lebhaft.

Ranensburg, 24. Dez. Schranne. Neue Zufuhr: Vesen 30,5 Doppelzentner, Weizen 33, Roggen 14,5, Gerste 91,5, Haber 108,5 Doppelzentner. Es kostete der Doppelzentner Weizen 14,26, Weizen 11,84, Roggen 18,16, Gerste 16,00, Haber 12,43 Goldmark.

Weilberstadt, 23. Dez. In der Zeit wieder rege Kaufkraft in Hofen. Bezahlt wird 320 bis 360 \mathcal{M} je Zentner, bei größeren Posten entsprechendes Kaufgeld. Am hiesigen Plage lagern noch 20 bis 25 Ballen Hopfen.

Oberdorf, 22. Dez. Aus verschiedenen \mathcal{M} Waldungen wurden heute rund 600 Lose Reisig um 345,60 \mathcal{M} verkauft. Die höchsten Gebote für ein Los Flächenreisig waren 8,60 und 10 \mathcal{M} . Für 20 Lose Strohholz wurden 51,40 \mathcal{M} erlöst, für 60 Bauflangen 2. Klasse 56,60 \mathcal{M} , für 107 Hopflangen, von denen das Stück zu nur 30 Pfennig angeschlagen war, 60,90 \mathcal{M} und für 62 Hopfenflangen 32,40 \mathcal{M} . Eine große Uebersteigerung fand bei einem Gesamtausbebot von 415 \mathcal{M} und einem Erlös von 547 \mathcal{M} nicht statt.

Rinderpest. In Westaustralien ist die Rinderpest verheerend aufgetreten. Die Behörden lassen den ganzen Viehbestand schlachten. — Das gibt Gefrierfleisch!

Devisenkurse

(In Millionen)

Berlin	3. Dezember		7. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1596 00	1604 00	1596 00	1604 00
Belgien	1885 28	1894 7	1875 00	1884 7
Norwegen	626 30	629 57	626 30	629 57
Dänemark	761 118	774 882	7 1118	75 4882
Schweden	11092 0	111478	11092 0	1114780
Italien	1835 40	18446	1835 40	184460
London	1835 400	1841600	1835 4000	1844000
New York	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	21945	21748	211470	212530
Schweiz	732165	7383	7315	739845
Spanien	7062	7338	70620	73380
D. Oester.	59 88	61	59 88	60 15
Drac	12369	124310	123690	124310
Ungarn	219 4	220 6	217 455	218 545
Argentin	134662	135337	134662	135337
Tokio	19 510	196490	19750 0	19849 0

Reichsgoldanleihe 4,2

Dollarschuldanweisungen 4,2 Billionen.

Großhandelsindex	18. Dez.	1923	1913
Lebensmittel	100	100	100
Industriestoffe	100	100	100
Einzelwaren	100	100	100
Inlandwaren	100	100	100

Lebenshaltungskosten (17. Dez.): 116,3 Milliarden Mark.

Sport

Der Sport an den Feiertagen

Der Sport an Weihnachten. Am zweiten Weihnachtstag gab es in Heilbronn einen Fußballwettkampf zwischen VfR Heilbronn und T.V. 3. Bezirk Budapest, der auf schlechtem Boden mit 3:5 endigte. Im übrigen dienten die beiden Weihnachtstage vorwiegend dem Ski- und Rodelsport. Der Zustrom von Skiläufern im Schwarzwald, auf der Alb und im Allgäu war außerordentlich groß und die Eisenbahnerverwaltung sah sich verschiedenen Zugverstärkungen veranlaßt.

Fußball

VfR Heilbronn — T.V. Budapest 3:5.
Im Gaumeisterschaftsspiel siegte VfL Vaihingen 1. über Tu.S.V. Weinsberg mit 2:1 (0:1).
Würzburg: Würzburger Kickers — S.C. Stuttgart 4:4.
Karlsruhe: Frankonia — Phönix 2:2.
Frankfurt: Helvetia — Sportfreunde 4:3.
Mannheim: VfR — T.C. Teplitz 5:2.
Eudwigshafen: Phönix — U.F.C. Budapest 1:1.
Wiesbaden: Sp.V. Wiesbaden — Phönix Mannheim 1:1.
Freiburg: S.C. Freiburg — Vienna Wien 1:1.

Handball

Turngesellschaft Stuttgart — Turnverein Mannheim 16:4 4:0.
T.V. Cannstatt — T.V. Ehlingen 6:2 (3:0).

Das Wetter

Der Tiefdruck erhält Nachdruck aus dem Atlantischen Ozean. Für Samstag und Sonntag ist auch weiterhin vorwiegend bedecktes und zu Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Neujahrswunschenthebungskarten

haben gelöst (in alphabetischer Ordnung):

Stadtschultheiß Böhner und Frau, Feinkosthaus Bender, Stadtpfleger Brachhold und Frau, Frau Johanna Brachhold, Villa Johanna, Bezirksnotar Brehm und Frau, Bezirksnotar a. D. Birkhardt und Frau, Stadtpfarrer Dr. Federlin und Frau, Musikdirektor Franz und Fam., Hotelier Walter Frische und Frau, Buchdruckereibesitzer Gaeß und Frau, Kaufmann Göppert und Frau, Kaufmann Hellberg und Frau, Landjäger Hörmann, Finanzrat Krauß und Frau, Karl Krauß, Metzgerobermeister und Frau, Frau Witwe Köhler und Fel. Schwester, Jakob Kühle und Frau, Dr. med. Lahmeyer, Hermann Lutz, Schuhmachermeister und Frau, Güterbeförderer Ritz und Fam., Drogerie Schmitz, Verwalter Staudenmaier und Frau, Oberlehrer Wörner und Frau, David Wurster, Gastwirt und Frau.

Evang. Volksbund.

Am Sonntag, den 30. Dezember, 5 Uhr abends, in der Stadtkirche

Vortragsabend.

Stadtpfarrer Dr. Federlin wird sprechen über „Frei über Berlin“, den Vater des Steinmals.
Jedermann ist eingeladen.
Der Ausschuß.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter gewordene herzliche Teilnahme, den Gesang des Liederkranzes, die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers und die Begleitung auf dem letzten Weg danken wir herzlichst.
Familie Aberle.

Alle 1863 geborenen

Jungfrauen, Frauen und Herren werden zur

Sechziger-Feier

auf Sylvester-Abend 7 1/2 Uhr in's Café Bechtle freundlichst eingeladen. (Auch die 1862er sind freundlichst willkommen.)

Mandolinverein Wildbad.

Zu dem am kommenden Montag, den 31. Dezember 1923 (Sylvester), abds. ab 8 Uhr im Gasthaus zum „Ratskeller“ stattfindenden

Familienabend

verbunden mit einer kleinen Gabenverlosung, laden wir unsere verehrl. Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein.

Freiwillige Spenden zur Gabenverlosung wollen bis Sonntag abend im „Ratskeller“ abgegeben werden.

Linden-Lichtspiele.

Samstag abend 7 1/2 Uhr,
Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

Eppelein von Geilingen

Ein alt Nürnberger Ritterspiel in 7 Akten.

Lotte, Du süße Maus!

Orig. amerikanische Grotteske in 2 Akten.

Eine Gebirgs-Radtour

Naturaufnahme.

Kinder haben zu diesem Programm am Sonntag nachmittag Zutritt.

Voraussichtlich findet Samstag nachmittag 4 Uhr eine Extra-Kinder-Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt. Näheres wird noch an der Haus-Reklame bekannt gegeben.

Musikverein.

Am Silvesterabend findet im Gasthaus zur „Alten Linde“ von 8 Uhr an ein

gemütliches Beisammensein

mit einigen Kinoeinlagen statt.

Die Vereinsmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

für Damen und Herren in der alten Volksschule.

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schiller- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfangen in reichster Auswahl

Musikhaus Curth

Großhandel und Einzelverkauf

Pforzheim, Leopoldstr. 17

Arkaden Kiedaisch — Hochstraße.

Klavier- und Harmoniumstimmer kommt nach Wildbad. Aufträge erbitte sofort an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Billy Sattler

Klaviertechniker und Konzertstimmer

Pforzheim

Gellertstr. 18 Tel. 1103

Schuld- u. Bürgscheine zu haben

in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Neujahrskarten

liefert rasch

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

